

<b>Zeitschrift:</b>	Bulletin du collectionneur suisse : livres, ex-libris, estampes, monnaies = Bulletin für Schweizer Sammler : Bücher, Ex-libris, Graphik, Münzen
<b>Herausgeber:</b>	Schweizer Bibliophile Gesellschaft; Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare
<b>Band:</b>	2 (1928)
<b>Heft:</b>	4
<b>Artikel:</b>	Francisco de Goya, als Graphiker
<b>Autor:</b>	Lee
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-386889">https://doi.org/10.5169/seals-386889</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

le 30 septembre 1919, emporté par la maladie à l'âge de cinquante-deux ans.

(à suivre)

*Dr. Alfred Comtesse.*

### *Francisco de Goya, als Graphiker.*

*Ausstellung in der Kupferstichsammlung der Eidgen. Technischen Hochschule Zürich zum 100jährigen Gedächtnis des Todesstages von Francisco de Goya.*

Am 21. April veranstaltete der Konservator Dr. R. Bernoulli eine kleine Feier in Erinnerung des grossen spanischen Maler-Radierers Francisco de Goya y Lucientes und eröffnete eine Ausstellung des sich im Besitze der Kupferstichsammlung befindlichen, fast vollständigen radierten Werkes des Künstlers. Aus zürcherischem Privatbesitz war noch ein kleineres Oel-Bild Goyas beigegeben worden. Diese Skizze steht in Beziehung zu den „Desastres“ und zeigt uns eine aufrechte Frauengestalt, die vor den sie umgebenden Kriegsgreueln, gleichfalls als Symbol, ihre Hände flehend gegen den Himmel streckt. Doch soll Goya in dieser Ausstellung, wie auch in den folgenden Zeilen, nur als Graphiker seine Würdigung finden.

Goya hat als Maler neben Velazquez und Murillo vorwiegend national-spanischen Charakter, wenn auch der französische Impressionismus ohne die spanische Vergangenheit undenkbar wäre. Goya ist aber als Graphiker international und sozusagen zeitlos und es ist auch dieser Teil seines Schaffens der uns am nächsten liegt. Als zeichnender und radierender Künstler ist er an keine Tradition, Form oder Vorschrift gebunden und kann sich deshalb frei bewegen. Was ihn anzog und in ihm gärte, konnte nur in der Graphik ihren markanten Ausdruck finden. Velazquez hat auf ihn stark eingewirkt, was ihn auch veranlasst haben mag, die Werke dieses grossen Meisters mit der Radiernadel wiederzugeben. Es sind aber keine ängstlichen Kopien, sondern freie Uebertragungen in den lockeren, lebendigen Strich seiner Radiernadel. Einige dieser Stücke bilden auch den Auf-takt der Ausstellung, denen Dr. Bernoulli als interessantes Vergleichsmaterial Reproduktionen der Original-Gemälde Velazquez's beigegeben hat.

Goya ist geboren am 30. März 1746 zu Fuentetodos bei Zaragoza, als Sohn armer Bauern. Sein Talent kam frühzeitig zum Durchbruch, aber auch sein hitziges, leidenschaftliches Wesen, so dass er 1765 infolge eines Rauf-handels nach Madrid und wenige Jahre später aus dem gleichen Grunde nach Italien flüchten musste. Infolge von Liebesabenteuern verlässt er Italien nach einigen Jahren und kehrt nach Zaragoza zurück, wo er für etwa zwei Jahre Arbeit findet. 1775 treffen wir ihn wieder in Madrid, wo er sich mit der Tochter seines Lehrers, dem Maler Bayeu, verheiratete. Trotzdem die Ehe keine glückliche war, gingen doch 20 Kinder aus derselben hervor, von denen aber nur ein Sohn am Leben blieb. Immerhin ist er durch die Ehe ernster und gewissenhafter geworden und sein vagabundierendes Leben hat ein Ende gefunden. Seit 1776 arbeitet er für die königl. Gobelins-weberei. Eine grosse Anzahl dekorativer Teppiche ist nach seinen Entwürfen

ausgeführt worden. In diese Zeit fallen auch seine ersten Versuche mit der Radiernadel. Sein Ruhm steigt nun rasch. 1780 wird er Mitglied der königl. Akademie San Fernando in Madrid und fünf Jahre später leitender Direktor. 1786 wird er zum königl. Hofmaler mit einem festen, hohen Gehalt ernannt.

Seine Graphik steht mit der Akademie in Zusammenhang, so die erwähnten Radierungen nach Velazquez. Wie Dr. Bernoulli feststellte und in der Ausstellung dokumentiert, so diente als Vorlage zu einer sich im Britischen Museum befindlichen Radierung, die Goya zugeschrieben wird, eine Zeichnung Christophe Huet's aus der Folge der „*Singeries*“ (burleske Affenbilder). Dieser Radier-Versuch Goyas in der damals noch wenig geübten Technik der Aquatinta ist missratzen und es muss sich hierbei um einen ersten Versuch des Künstlers in dieser Manier handeln. In der Folge bedient sich Goya dieses Verfahrens, welches von dem französischen Maler Jean Baptiste Le Prince erfunden wurde und wodurch in die Technik des Kupferstiches eine neue malerische Note kam. Diese Manier ermöglichte Goya eine vielfältige Abstufung von Licht und Schatten und dadurch eine tonig-malerische Wirkung. Er gab seinen Radierungen, dank der Aquatinta-Technik und der ihm eigenen Behandlung und der dadurch erzielten mysteriösen Hell-Dunkel-Wirkung ein persönliches Gepräge.

Neben einzelnen Radierungen nach seinen Zeichnungen entstanden nun gleich ganze Zyklen, so 1796/97 72 Blätter der „*Caprichos*“, welche Folge auf 80 Blätter komplettiert erstmals in Buchform 1803 oder nach Delteil schon 1799 erschienen ist. Diese „*Eingebungen der Laune*“ geisseln mit satyrischer Ironie die Schwächen der Menschen, die Laster des Volkes, den Leichtsinn des Hofes und die Torheiten der Geistlichkeit und werden in der damaligen Madrider Gesellschaft nicht wenig Ueberraschung hervorgerufen haben! Sie sind das Sprachrohr einer andern Welt. Schöpfungen aus einem inneren Drang, aus einer momentanen Stimmung heraus, jedenfalls nicht in der bewussten Absicht geschaffen, dadurch die Menschen besser zu machen. Die Drucke dieser ersten Auflage zeichnen sich durch ihre warmen rotbraunen Töne aus, während die späteren Abdrücke in dunklen schwarzbraunen Schattierungen erschienen. Die unterschriftliche Bezeichnung des Bildinhaltes kam erst nachträglich bei der ersten Buchausgabe dazu und deren Sinn ist deshalb nicht immer leicht verständlich. Goya will trotz des anzüglichen Inhalts nicht beleidigend wirken, fand es aber offenbar für klüger, die Platten dem Staate zu schenken und deshalb wurde die zweite, 1806/7 erschienene und die folgenden Ausgaben durch die „*Cal-cografia real*“ in Madrid veranstaltet. Die Ausstellung in der Kupferstichsammlung bringt eine nicht ganz vollständige Folge der Auflage von 1803 und daneben eine komplette von ca. 1820.

Im Jahre 1792 wurde der Meister von einer schweren Krankheit befallen, die ihm das Gehör raubte, was in der Folge nicht verfehlte auf seinen Charakter einzuwirken und in ihm eine, den Schwerhörigen eigene, argwöhnische, verbitterte Laune schuf, die sich in vielen seiner Schöpfungen widerspiegelt.

1808—14 war Spanien in blutige Revolutionen und Kriege verwickelt. Diese verfehlten nicht, in Goya ihren tiefen Eindruck zu hinterlassen und so entstand in diesen Jahren eine neue Folge von 80 Stichen „Los Desastres de la Guerra“. „Das hab ich mit eigenen Augen gesehen“ bekräftigt der Künstler, der in diesen „Schrecknissen des Krieges“ eine erschütternde Anklage an die Menschheit geschaffen hat. Diese Blätter zeigen uns in realistischer Weise das Entsetzliche eines tierischen, hasserfüllten, blutigen Ringens, erzeugt in der tiefsten Empfindung einer Künstlerseele, ohne tendenziöses Wollen. Diese Folge, von denen 15 Stücke mehr religiöse und phantastische Darstellungen bringen, wurde so zu einem ergreifenden Dokument der schwersten Verdammnis des Krieges. Nur wenige Abdrücke gelangten damals an Freunde des Meisters. Erst 1863 veranstaltete die Akademie, in deren Besitz die Platten gekommen waren, eine erste Buchausgabe.

1811 stirbt Goyas Gattin und sein Sohn verheiratet sich. Der taube, verbitterte Greis sieht sich ganz verlassen und in seinem Gehirn entstehen die seltsamsten Phantasiegestalten, die in einer neuen Folge von 18 Blättern grösseren Formates als „Suenos“ (närrische Träumereien) ihren Ausdruck finden. Diese wurden erstmals 1850 von privater Seite und 1864 in Buchform von der Akademie unter dem unzutreffenden Titel „Los Proverbios“, Sprichwörter, herausgegeben. Später wurden noch weitere 4 Platten dieser Folge aufgefunden.

Als Goyas letztes Werk entsteht eine Folge von 33 Radierungen „La Tauromaquia“ (Die Stierfechterkunst), ein höchst lebendiges, geistvolles Dokument des spanischen Nationalspieles. Hier zeigt sich Goyas graphische Meisterschaft in höchster Vollendung. Eine erste Auflage dieses Werkes erschien schon 1815, später kamen noch einige, zu Goyas Lebzeiten unveröffentlichte Platten dazu.

Das Thema des Stierkampfes hat der Künstler dann nochmals aufgegriffen, bei seinen lithographischen Versuchen, in welcher von Senefeld erfundenen Technik er sich in seinen letzten Jahren auch noch erprobte. Leider hat die Eidgen. Kupferstichsammlung darin nichts vorzuweisen.

Die letzten zwei Jahre verbrachte Goya in freiwilligem Exil in Bordeaux, wo er am 16. April 1828 starb.

So anziehend es wäre auf die einzelnen Darstellungen der Radierungen Goyas einzutreten, so gestattet dies der Rahmen dieser Zeitschrift leider nicht, und die Interessenten seien deshalb auf die Ausstellung verwiesen, die bis zum 22. Juli unentgeltlich geöffnet bleibt. Besser als alle Worte offenbaren uns seine Kunstschöpfungen sein, der Zeit weit vorausgeeiltes Genie und sein immenses Können und nur dadurch lernen wir den grossen Meister in seiner ganzen Kraft vollständig kennen und schätzen.

Guterhaltene Blätter oder gar Bücher der kompletten Folgen der graphischen Arbeiten von Goyas Hand in ersten Abdrücken gehören heute zu den begehrtesten Kostbarkeiten auf dem Kunstmarkt und die meisten Einzelblätter und Probbedrucke sind schon längst in den festen Besitz der grössten europäischen Kupferstichkabinette gewandert,

*Lee.*